Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 42. Laasphe, Samstag den 26. Mai 1900. 25. Jahrgang.

Es gährt in Paris.

Mehr und mehr häuft sich bei den Franzosen der Unwille über ihre jetzige Regierung an. Gewiß hat jedes französische Ministerium von vornherein eine Gegnerschaft: einmal an den politischen Gegnern der im Ministerium vertretenen Parteien und zweitens an jenen Ehrgeizigen, die gehofft hatten, ans Ruder zu kommen, die nun getäuscht sind und die die Gelegenheit, ihre Hoffnung zu verwirklichen, umso rascher herbeiführen möchten. Aber die Abneigung gegen das gegenwärtige Ministerium geht weit über solche Gegnerschaft hinaus. Es gilt als das Ministerium der großen Juden, der Dreyfüsler, der Kirchenfeinde, der käuflichen und bestechlichen „Volksvertreter" aus dem Panamaprozeß. Und dieser Unwille könnte umso eher Neigung empfinden, sich in einem wüthenden Ansturm auf das Ministerium Luft zu machen, als der Ausfall der Pariser Gemeinderathswahlen eine scharfe Absage der Pariser Bevölkerung an das Ministerium bedeutet. Wären nur die Hauptwahlen in Paris im Sinne der Nationalisten ausgefallen, so hätte dies noch hingehen mögen; aber da die auch eine Woche später erfolgten Stichwahlen ebenso ungünstig für die Anhänger des Ministeriums ausgefallen sind, so ist an der entschiedenen Opposition der Pariser Bevölkerung gegen die ministerielle Richtung nicht zu deuteln. Damit ist nicht etwa gesagt, daß die Pariser Bevölkerung ein halbes Jahrhundert später nicht vielleicht eine ganz andere Auffassung an den Tag legen könnte, aber gegenwärtig steht Paris auf der Seite der Todfeinde des Ministeriums. Und dadurch dürfte mancher Abgeordnete, der vor den Osterferien noch mit dem Ministerium ging, jetzt der Gegepartei zugeführt worden sein. Denn es legt der französische Deputierte einen großen Werth darauf, was man in Paris über in schreibt und spricht.

Trotzdem ist es wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß dem Ministerium noch etwas Ruhe gelassen wird. Zunächst sind die Nationalisten mit ihren regierungsfreundlichen Gegnern in einem sehnlich erwünschten Wunsche vereint: daß es nämlich dem Kaiser von Rußland gefallen möge, in diesem Sommer Paris und Frankreich zu besuchen. Nun ist die Thatsache des Besuches noch keineswegs als gesichert anzusehen, wenn auch französische Blätter mit echt republikanischem Eifer nachspüren, welche Tage des kaiserlichen Reiseprogramms noch unbesetzt und deshalb vielleicht für Paris frei sind. Die Wahrscheinlichkeit des Besuches würde nun aber beträchtlich herabgemindert werden, wenn Paris in diesem Sommer der Schauplatz von heftigen politischen Kämpfen, von Straßentumulten und von Ministerstürzen werden sollte: kurz, wenn Paris wieder zu den wüsten Szenen, die im vorigen Jahre die schöne Stadt zu einem höchst unbehaglichen Aufenthaltsort für Fremde gemacht haben, werden sollte. Würden nun die Nationalisten das Ministerium stürzen und würde der russische Kaiser nicht nach Paris kommen, so würde diese Thatsache von den Gegnern der Nationalisten zu einem heftigen Stoße gegen diese Gruppe ausgenutzt werden. Umgekehrt müssen sich die Nationalisten sagen, daß, wenn das gegenwärtige Ministerium den Sommer über am Ruder bleibt und der russische Kaiser doch nicht nach Paris kommt, sie dann im Herbst diese Thatsache gegen das Ministerium ausspielen können, indem sie sagen, daß Kaiser Nikolaus nur darum nicht nach Paris hatte kommen wollen, weil er sich von einem solchen Ministerium nicht hätte die Honneurs machen lassen wollen.

Zum Zweiten spricht doch auch die Weltausstellung ein Wörtchen mit, um die nationalistische Leidenschaft im Zügel zu halten. Die Nationalisten können nicht die Verantwortung für die Gefährdung des Erfolges des Ausstellungswerkes auf sich nehmen. Und diese Gefährdung wäre vorhanden, wenn Paris der Gegenstand politischer Unruhen würde. Die diesmalige Ausstellung ist ein so unerhört kostspieliges Unternehmen, daß ihr Besuch ein ganz enormer sein muß, wenn einigermaßen ein finanzielles Gleichgewicht hergestellt werden soll und wenn vor allem die zahllosen mit der Ausstellung zusammenhängenden Unternehmungen, an die eben so viel Existenzen geknüpft sind, nicht verkrachen sollen. Nun hat die Ausstellung gleich zu allem Anbeginn verschiedenes Mißgeschick gehabt: vollkommene Unfertigkeit, ungünstiges Wetter, ein schwerer Unglücksfall. Kämen dazu noch Straßentumulte nach der Art der vorjährigen, so wäre das Schicksal der Ausstellung besiegelt, und die Schuld an dem Unglücke würde natürlich mit Recht den Nationalisten beigemessen werden; mit der Sympathie der Pariser Bevölkerung für diese Herren wäre es jedenfals vorbei.

So befinden sich die Nationalisten in einer unbehaglichen Zwangslage. Folgen sie ihrer durch die Siegesfreude gesteigerten Herzensneigung, so versuchen sie das Ministerium zu Falle zu bringen; folgen sie der Stimme der Vernunft, so lassen sie dem Ministerium noch bis zum Herbste Ruhe. Es wird interessant sein zu beobachten, ob die Leidenschaft siegt oder die Vernunft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstag ist am Dienstag das Compromiß über die lex Heinze und somit das Ende derselben zu Stande gekommen. Wie am Montag, wurde auch an diesem Tage die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt. An ihre Stelle trat ein Initiativ-Antrag des Grafen Hompesch. Danach wird der Theaterparagraph ganz fallen gelassen, und der Kunstparagraph auf die Ueberlassung von schamlosen Schriften u. s. w. an Personen unter 16 Jahren beschränkt. Die einzelnen Bestimmungen des Antrages werden mit wechselnden Majoritäten angenommen.

— In der Dienstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach einem Commissionsantrage der Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, in der nächsten Session ein Gesetz über Erhöhung der Dotation der Provinzialverbände vorzulegen. Der Finanzminister v. Miquel machte vergeblich verschiedene Bedenken gegen den Antrag geltend.

Rußland.

Mit einer Verständigung zwischen Rußland und Korea ist der Streit wegen des Hafengebietes von Masamvo keineswegs als abgethan zu betrachten. Daß England durch die russische Erwerbung eines neuen Flottenstützpunktes in Ostasien seine eigenen Interessen berührt fühlen dürfte, haben wir bereits hervorgehoben. Außerdem aber hat Japan in dieser Angelegenheit eine Stimme, die es bekanntlich bisher mit solchem Nachdruck zu Gehör gebracht hat, daß gerade an seinem energischen Widerspruch die Erwerbung des fraglichen Uferstriches durch Rußland bisher gescheitert ist. Die japanische Regierung hat stets zähe an dem Anspruch eines Vorkaufsrechts auf das betreffende Gebiet festgehalten. Daß sie diesen Anspruch plötzlich stillschweigend fallen gelassen haben sollte, ist nicht anzunehmen. Ist also jetzt wirklich eine endgiltige Verständigung in dieser Streitfrage erfolgt, so muß dieser auch eine russisch-japanische Vereinbarung über eine Compensation des japanischen Anspruches zu Grunde liegen, über deren Inhalt bisher nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, den kennen zu lernen darum aber um so interessanter wäre. Von der Beantwortung der Frage nach dem Compensationsobjekt für den Verzicht Japans wird es abhängen, ob die Beendigung des Masampo-Streites nicht vielleicht als Beginn einer Auftheilung Koreas zu betrachten ist, wodurch Ostasien von neuem in den Vordergrund des international-politischen Interesses gerückt würde.

Transvaal.

Die von Londoner Blättern verbreitete Nachricht, daß Präsident Krüger an die Königin Viktoria eine Depesche mit der Bitte um Frieden gerichtet habe, wird jetzt durch die Times halbamtlich für gänzlich unbegründet erklärt. Andererseits wird die Meldung von dem Unterwerfungsbedürfniß der Freistaatburen von einzelnen englischen Zeitungen aufrechterhalten. So wird, wie aus London telegraphirt wird, dem Daily Chroniele aus Kronstadt berichtet, General de Wet spreche sich für Waffenstreckung aus, wenn annehmbare Bedingungen erlangt würden; der Obercommandant Botha dagegen rathe zum Widerstande.

China.

Der Besorgniß erregende Umfang, welchen die fremdenfeindliche Bewegung in China in der letzten Zeit von neuem angenommen hat, haben zu einem gemeinsamen Vorgehen der interessirten europäischen Mächte geführt. Wie der Times aus Peking gemeldet wird, richtete das diplomatische Corps gestern eine gemeinsame Note an den Tsung-li-Yamen, worin die Regierung aufgefordert wird, die „Boxers" und die fremdenfeindliche Bewegung über-

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Nein, das glaube ich auch nicht, wir haben uns gar zu lieb, wir können nicht einen Tag ohne einander fertig werden, so endlos ist mir noch keiner vorgekommen wie der heutige."

Heinrich mußte unwillkürlich lächeln ob dieser kindlichen Naivität.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und eine gebückte alte Frau, auf einen Stock gestützt, hinkte in's Zimmer. Das runzelige Gesicht war pergamentartig gelb, der zahnlose Mund eingefallen, das Kinn stand hervor. Ihr Kopf war mit wirrem grauem Haar bedeckt, und die kleinen Augen von unbestimmter Farbe flackerten in einem eigenthümlichen Glanze.

„Großmutter," rief Marianne erschrocken, als sie die alte Frau erblickte, „woher kommst Du?"

„Woher ich komme?" antwortete die Alte mit heiserer Stimme, „hihihi! Ich bin aus dem Fenster gestiegen und durch die Hausthür wieder hereingekommen."

Es war dieselbe Stimme, die Heinrich vorhin hinter der geschlossenen Thür gehört hatte.

„Sie spricht wieder," sagte Marianne, „welch ein Wunder, seit vielen Jahren hat sie nur den einen Satz gesprochen: Wo ist Konstanze?"

„Ja, wo ist Konstanze?" rief die Alte, „wo ist sie? Ah da ist sie! Bist Du Konstanze? Ja, Du bist es!" fuhr sie fort und trat Heinrich einen Schritt näher, um ihn genauer zu betrachten, denn im Zimmer fing es schon an, dämmerig zu werden. Ja, das sind die schönen braunen Augen, in die er sich verliebt hat, drüben in Amerika, — wie heißt es doch, wie heißt es doch? Ach, der Name ist mir schon längst entfallen, ich kann nicht mehr darauf kommen."

Heinrich bebte.

„Wer ist," wandte er sich mit zitternder Stimme an Marianne, „diese Konstanze?"

„Es war," Marianne sagte es in ihrer Unschuld ohne Stocken, „eine Freundin des Grafen Anselm, die mit ihm von Amerika herübergekommen war; meine Großmutter war die Zofe dieser Konstanze und kam zugleich mit ihr nach Europa."

Heinrich war zu Muthe, als wenn ihm der Athem still stehen sollte.

„Nun bist Du wieder da," fuhr die Alte fort, „nun weiß ich, daß ich nur geträumt habe. Hu, hu! Das war ein schrecklicher Traum! Wie konnte ich auch meine Sprache verkaufen! Ein thörichter Traum! Es ist nicht wahr, daß ich einen Kasten mit Geld für mein Schweigen bekommen habe! Seht nach, ob er wirklich dort verscharrt ist, hinter dem Mausoleum, in der Nähe des Sarges, zehn Fuß vom Kopfende entfernt! Es ist Alles nicht wahr! Aber das Gold blitzte, es glänzte, es schien mir in's Herz, in die Seele, in's Gehirn. Nun kann ich mich hinlegen und schlafen und brauche nicht mehr zu träumen."

Sie stierte einen Augenblick vor sich hin, drehte sich darauf auf den Absätzen herum, schritt der Thüre zu, stieß diese mit ihrem Stock auf und verließ das Zimmer. Draußen hörte man sie wieder rufen: „Wo ist Konstanze?" Sie schien vergessen zu haben, daß Derjenige, den sie soeben noch für Konstanze gehalten, noch anwesend sei, wahrscheinlich hatte sie die ganze vorhergehende Scene schon wieder vergessen.

Marianne eilte ihr nach, um die gegenüberliegende Thüre zu öffnen, damit die alte Frau nur nicht den Weg durch's Fenster wieder nehmen möchte. Letztere ließ sich auch willig führen, jetzt ganz leise vor sich hinmurmelnd: „Wo ist Konstanze?"

Die Enkelin schloß das Fenster, schob den Riegel wieder vor die Thür und kehrte in's Wohnzimmer zurück.

„Sie sind ja ganz blaß geworden, Herr Sekretär," sagte das junge Mädchen, „hat es Sie so sehr überrascht, eine Wahnsinnige zu sehen?"

„In der That," erwiederte Heinrich, „wie aus einem Traum erwachend."

„Sie ist ganz harmlos und thut Niemandem etwas zu Leide. Sie müssen einen ganz besonderen Eindruck auf sie gemacht haben, daß sie plötzlich anfing, in fließenden Sätzen zu sprechen. Ich habe noch nichts Anderes von ihr gehört, als das ewige! „Wo ist Konstanze?" Im Uebrigen verständigen wir uns mit ihr mittelst der Fingersprache, als wenn sie eine Taubstumme wäre."

Die Dämmerung im Zimmer mehrte sich, Heinrich hätte gerne noch einige Fragen in Bezug auf die Großmutter gethan, aber er wollte keine auffällige Neugierde bezeigen.

Er verabschiedete sich von Marianne; diese gab ihm tausend Grüße an Albert auf den Weg und sagte, während sie ihn bis an die Hausthüre begleitete:

„Nun bin ich wieder ganz hoffnungsreich, — Albert erfährt es, und Albert läßt mich nicht reisen. Ach, ich habe traurige Stunden verlebt! Leben Sie wohl, Herr

haupt energisch zu bekämpfen. Die Note ist in festem Tone gehalten und stellt in Aussicht, daß, wenn die Bewegung nicht niedergeworfen werde, die Vertreter der auswärtigen Mächte gezwungen sein würden, wieder militärische Wachen nach Peking zu bringen. — Wie angezeigt ein derartiges Vorgehen der Mächte ist, illustrirt außer den Meldungen von empörenden Ausschreitungen der geheimen Gesellschaften gegen bekehrte Christen chinesischer Nationalität die folgende interessante Mittheilung, die wir dem Ostasiatischen Lloyd entnehmen: „Aus Hupeh kommen Nachrichten wonach es als sicher gilt, daß in wenigen Monaten dort ein Aufstand ausbricht. In den Bergen bei Nganlufu sollen bereits stark verschanzte Lager angelegt sein. Es dürfte erinnerlich sein, daß diese Berge auch während der Taiping-Rebellion als Rückzugspunkte der von den Aufrührerischen bedrängten Bevölkerung eine Rolle spielten. Zu ähnlichen Zwecken werden sie anscheinend auch jetzt wieder hergerichtet. Auch bilden sich Bürgerwehren, die eifrig am Ueben sind und bereits eine Stärke von 10000 Mann erreicht haben sollen. Die aufrührerische Bewegung greift inzwischen um sich; besonders wird für die Empörung mit Hilfe von Büchern Stimmung gemacht, in denen Yü Mantses Thaten in Szechuan verherrlicht werden." — Ueber die Vorbeugungsmaßregeln der chinesischen Regierung wird aus Peking telegraphirt: Hier sind sechs Leiter der „Boxer"-Bewegung verhaftet worden. In die von der Unruhe ergriffenen Distrikte sind Truppen entsendet worden, welche Befehl haben, die Bewegung mit unnachsichtlicher Strenge zu unterdrücken.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Das deutsche Eisenbahnwesen.

Als einer der wesentlichsten Culturpioniere hat sich die Eisenbahn erwiesen. Sie, welche die Menschen zusammenführt und im Handel und Wandel, im materiellen, wie auch vielfach im geistigen Leben den „Austausch" bewirkt, hat nicht nur den „wilden Westen" Amerikas schnell der Cultur erschlossen und wird diese auch bald ins Herz Asiens tragen, sie erschließt heutzutage noch in den cultivirtesten Ländern einzelne Landstriche dem Fortschritt, und jede Kleinbahn, welche ein paar abgelegene Dörfer, wenn auch noch so mangelhaft, den großen Verkehrsadern anschließt, stiftet Segen und fördert indirect das Geistesleben der weltfernen Dörfler, denen durch sie neue Interessensphären aufgehen. Es ist erstaunlich, welchen Aufschwung das Eisenbahnwesen Deutschlands seit seinem Bestehen, seit sechs Jahrzehnten, genommen hat. Im Jahre 1835 besaß Deutschland die „riesige" Bahnstrecke von 6 Klm., fünf Jahre später verfügte es bereits über 549 Klm., nach drei Decennien waren rund 20 000 Klm. Bahnstrecke vorhanden und im Jahre 1895 hatte das Reich, ohne 3000 Klm. nicht öffentliche Bahnen, ein Eisenbahnnetz von 46 000 Klm., eine Strecke, die noch wesentlich größer ist als der Umfang unserer Erde. Preußen, als der größte Staat des Reiches, hat natürlich auch die längsten Schienenwege, nämlich 27 200 Klm. (im Jahre 1895), also etwa 3/5 der ganzen deutschen Bahnlängen. Damit ist freilich keineswegs gesagt, daß es auch im Verhältniß die größte Bahnstrecke besitze, diese hat nämlich das Königreich Sachsen mit nur 2650 Klm.; Hessen, die Reichslande, Baden, Württemberg, Bayern und sogar Mecklenburg sind ihm beispielsweise voraus, Sachsen sogar um mehr als das Doppelte, denn während dort fast 18 Klm. Bahn auf 100 Quadr.-Klm. Fläche kommen, hat Preußen nur 7,8 Klm. auf dieser Fläche, während 8 1/2 Klm. der Durchschnitt auf 100 Quadr.-Klm. für das Reich bedeutet. Pommern, Ost- und Westpreußen, Hannover und Posen sind aber Provinzen, die auf den Verkehrskarten noch verhältnißmäßig wenige von den schwarzen Linien aufweisen, welche eine „Strecke" bedeuten.

Der Bestand an Fahrbetriebsmitteln der deutschen Eisenbahnen hat sich von 9936 Locomotiven, 17 520 Personenwagen und 205 965 Gepäck- und Güterwagen im Jahre 1875 bis zum Jahre 1895, also in zwanzig Jahren, auf 16 129 Locomotiven, 31 132 Personen- und 328023 Güterwagen gehoben. Dem entspricht natürlich auch die Hebung im Personen- und Güterverkehr. Während 1873 rund 180 Millionen Reisende oder per Kilometer 220 000 Personen sich befördern ließen, benutzten im Jahre 1895 rund 559 Millionen Menschen (280 000 per Kilometer) die Bahn, doch macht man heute im Durchschnitte nicht mehr so große Reisen wie vor 20 Jahren. Damals reiste der Eisenbahnpassagier im Jahre noch seine 33 Klm., heute nur 23, wodurch zum Theil bewiesen wird, daß man heute schon in „der nächsten größeren Stadt" findet, was man sucht, und daß sich eben die größeren Städte vermehrt haben und dadurch namentlich der Landbevölkerung im Einzelnen näher rücken. —

Der Güterverkehr hat sich in den erwähnten 20 Jahren von 129 Millionen Tonnen (die Tonne wiegt 1000 Klg.) auf 257 Millionen Tonnen oder, auf den Kilometerverkehr berechnet, von 385 000 auf 543 000 Tonnen gehoben. Daß die Bahnen im Allgemeinen ein gutes Geschäft machen, ergibt sich aus der schematischen Gegenüberstellung ihrer Betriebs-Einnahmen und -Ausgaben. Letztere sind in den betreffenden Jahren und auch sonst immer wesentlich geringer als erstere, ein erfreulicher Zustand, der leider nicht jedem privaten Geschäftsmann beschieden ist.

Ein Anlagecapital von 11 Milliarden Mark steckt in den deutschen Eisenbahnen. Das zu wissen, ist sehr tröstlich für den, welcher deutsche Staatspapiere im Besitz hat. Wie wir früher sahen, betragen die Gesammtschulden des Reiches und der Einzelstaaten über 12 Milliarden Mark. Da nun die meisten Bahnen Staatsbahnen sind, ist also „Deckung" fast in den Eisenbahnen allein vorhanden.

Kurze Mittheilungen.

— **Elberfeld,** 22. Mai. Nach absolut sicherer Quelle hat der Kaiser seinen Besuch in Elberfeld, Barmen und Vohwinkel für die zweite Hälfte des Oktober in Aussicht gestellt.

— **Lübeck,** 23. Mai. Das benachbarte Hassendorf ist bis auf zwei Bauernhöfe in Flammen aufgegangen. Eingeäschert wurden 28 Gebäude, darunter die Meierei, das Schulhaus und acht große Bauernhöfe.

— **Plauen i. Voigtl.,** 22. Mai. Im oberen Voigtland in der Gegend von Brambach wurden fünf ziemlich starke Erdstöße verspürt.

— **Konitz,** 22. Mai. Die Untersuchung in Sachen der Mordaffaire kommt allem Anschein nach dem Abschluß immer näher. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich ein Criminalfall als Lösung ergeben, der lediglich durch die Art des Zuwerkegehens des Mörders und der vor seiner Entdeckung an seine Person geknüpften Vermuthungen und erregten Debatten wegen Interesse beansprucht.

— **Konitz,** 23. Mai. Gestern fanden Haussuchungen bei dem Händler Leske im Dorf Richnau statt. Es sollen Gegenstände beschlagnahmt sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 25. Mai. Himmelfahrt! Warme, linde Frühlingsluft, — doppelt erfrischend durch den Tags vorher niedergegangenen Regen, — wer vermöchte den Lockungen eines solchen Himmelfahrtstages zu widerstehen? War es da zu verwundern, wenn, altem Brauche getreu, die Menschen in Schaaren hinauspilgerten in Gottes herrliche Natur und sich labten und erfreuten an dem wunderbaren Bilde, wie sich die gegenwärtige Maienpracht dem Naturfreund in ihrer ganzen Schönheit jetzt darbietet. Vereine und Gesellschaften unserer Stadt benutzten den Tag denn auch wie in den Vorjahren zu Ausflügen in unsere nähere und weitere Umgebung. Nicht minder war aber auch unsere Stadt für zahlreiche Auswärtige das Ziel ihrer Wanderungen. Von den uns besuchenden Fremden war es namentlich wieder eine Marburger Studenten-Verbindung, die unter Musik-Begleitung gegen Mittag hier anlangte, um den Tag hier und vornehmlich auf Schloß Wittgenstein zu verbringen.

☆ **Laasphe,** 23. Mai. Nachdem die Schöffengerichtssitzung für den Monat April ausgefallen war, weil keine Sachen für dieselbe vorlagen, fand heute die Sitzung für Mai statt. Es gelangten zur Verhandlung: 1. Der Arbeiter Adolf Schmidt aus Banfe, welcher wegen ruhestörendem Lärms von der Polizeibehörde Banfe mit 15 Mark bestraft worden war, wurde auf erhobenen Einspruch freigesprochen. 2. Am 1. April d. J. hat der Former Heinrich Schneider von hier den Schlosser Friedrich Spies hierselbst mit einem dicken Stein vorsätzlich geworfen und dadurch derart verletzt, daß derselbe ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und einige Zeit arbeitsunfähig war. Für diesen Steinwurf erhält Schneider eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. 3. Der Tagelöhner Johannes Honig aus Steinbach hat am 2. März cr. den Schlosser August Afflerbach und den Knaben Richard Dietrich mit der Begehung des Verbrechens der Tödtung bedroht und wird dieserhalb mit 15 Mark event. 5 Tagen Gefängniß bestraft. 4. In den Forstdiebstahlssachen der Forstreviere Laasphe und Banfe für Monat März cr. war Niemand erschienen.

Laasphe, 23. Mai. An der heutigen Wahl eines Ersatzmanns für den als Stadtverordneten der II. Abtheilung ausgeschiedenen Mühlenbesitzer Friedrich Strack betheiligten sich von den 48 eingetragenen Wählern nur 19. Mit 12 gegen 7 Stimmen wurde der Maurermeister Fritz Koch hierselbst gewählt, während die anderen 7 Stimmen auf den Kaufmann Jacob Vollmar gefallen waren.

* **Laasphe,** 25. Mai. (Versammlung.) Infolge ergangener öffentlicher Einladung hatte sich am Mittwoch Abend im Wittgensteiner Hof hierselbst eine außerordentlich zahlreiche Versammlung von Bürgern und Gewerbetreibenden eingefunden. Zweck der Einberufung war, über Mittel und Wege zu berathen, daß das Strack'sche Elektricitäts-Unternehmen im vollen Umfange bestehen und somit für den größten Theil der Angeschlossenen die ungekündigte Licht-Entziehung erhalten bleibe. Als Leiter der Versammlung fungirte Herr Domainen-Inspektor Jonas. Die überaus ruhig und sachlich geführten, eingehenden Besprechungen führten zu dem Resultat, daß von der geplanten Absendung einer Resolution vorerst Abstand genommen, hingegen eine Deputation von 3 Herren aus der Mitte der Versammlung gewählt wurde, welche sowohl mit den städtischen Behörden wie Herrn Unternehmer Strack in Unterhandlung treten soll, um eine Einigung herbeizuführen. Im Falle eine solche scheitern würde, soll in einer nochmaligen, auf nächsten Mittwoch den 30. Mai einzuberufenden Versammlung, über weitere Schritte berathen werden. — Wir geben jedoch dem allseitig getheilten, aufrichtigen Wunsche Ausdruck, daß es soweit nicht kommen, es vielmehr den Bemühungen der Commission gelingen möge, die ersehnte Einigung zu Stande zu bringen — zum Besten aller dabei in Betracht kommenden Factoren!

* **Laasphe,** 25. Mai. Pünktlich und in seiner ganzen Schönheit hat ein weiterer Gast der seligen und goldenen Zeit sich eingestellt, der Flieder, bei uns auch Syrene genannt, und die Nachricht, daß dieser Liebling Aller wieder blüht, ruft weit und breit die größte Freude hervor. Was wäre jetzt unser Garten ohne den Fliederbaum mit seinen Blüthentrauben, was unsere Wohnung ohne einen Fliederstrauch mit seinem wundervollen Duft? Ja, der Dichter hat Recht, wenn er singt:

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden!

Aber auch in diese Freude klingt die ernste Mahnung hinein: Wie all die andern Blumen und Blüthen in Feld und Wald, so schont auch den Fliederbaum oder Strauch, wenn ihr zur eigenen Lust seine Blüthen und Zweige zu duftendem Strauße windet und zeigt Euch solcher Art dankbar von Grund des Herzens für die Gaben, die der Allgütige alle Jahre aufs neue uns in so reicher Fälle bescheert.

Erndtebrück, 25. Mai. Als einen mißlichen Uebelstand muß es angesehen werden und hat auch bereits mehrfach zu Unzuträglichkeiten geführt, daß auf der hiesigen Bahnstrecke stellenweise die Bahnsteiganlagen nicht ausreichend sind. Wer z. B. an Tagen vor und nach Sonn- und Festtagen die langen Züge benutzt und zufällig in den hintersten oder vordersten Wagen Platz genommen hat, dem kann es passiren, daß er, wenn er nicht einen kühnen Sprung wagt, ganz gehörig in unsanfte Berührung mit der Erde oder sonst einem Gegenstand kommt. So waren wir am verflossenen Montag Zeuge, wie ein schon bejahrter Herr, der in Oberndorf aussteigen wollte, trotzdem er auf die Gefahr aufmerksam gemacht war und sich auch in Acht nahm, hinstürzte. Der Fall hatte diesmal keine nachtheiligen Folgen für den Betreffenden. Es hätte aber doch auch ebensogut schlimmer werden können, erst recht, wenn dies einer Frau oder einem Kinde passirt wäre. Die betr. Bahnsteige sind also für die langen Züge zu kurz und es bedarf gewiß blos dieses Hinweises für die Bahnverwaltung, hier recht bald Abhülfe zu schaffen.

Verschiedenes.

— Für Solche, die auf wirtschaftlich schwachen Füßen stehend, vielleicht hie und da fremde Hilfe, **geliehenes Geld** benutzen müssen, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, sind folgende, selbst gemachte Beobachtungen eines „Volk"-Lesers von Interesse: Besonders um die Zeit des Monatschlusses oder -Anfangs, auffallend auch um die Mitte des Monats, finden sich in großen Zeitungen wie Lokalblättern Geldangebote in Formen, die leichte und schnelle Besorgung von Geld vermuten lassen. Auf Anfrage an mehreren Stellen wiederholte sich aber stets folgender Gang: Es läuft ein Brief von dem Angefragten ein, der besagt, daß

Sekretär!" Heinrich entfernte sich. Er war noch betäubt von dem soeben Erlebten. Daß den wahnsinnigen Reden der alten Frau mehr als die Phantasiegebilde einer Irrsinnigen zu Grunde liegen müsse, das stand fest bei ihm. Der Zufall schien ihm wohlzuwollen, er war erst kurze Zeit hier, und schon hatte er ihm verschiedene Fingerzeige gegeben, wo er mit seinen Nachforschungen anknüpfen könnte. Was wußte Mariannens Großmutter von dem Verhältniß Konstanzens zum Grafen Anselm? Sie war ja mit ihnen zusammen nach Europa gekommen, sie mußte wahrscheinlich den richtigen Sachverhalt genau kennen, den Ort wissen, wo seine Großeltern sich ehelich verbunden. Wenn er nur den Namen dieses Ortes erfahren könnte, dann mußte ja auch daselbst aus dem Protokoll des Standesamtes oder aus dem Kirchenbuch ein vollgiltiges Zeugniß dieser Ehe zu beschaffen sein, und mit diesem war Alles gewonnen. Und sollte das, was soeben bei seinem Anblick in dem umnachteten Gehirn der Wahnsinnigen als Erinnerung aufzutauchen schien, nicht auf wirklich Geschehenes begründet sein? Hatte man ihr Schweigen durch Geld erkauft, hatte sie letzteres, vielleicht von Reue getrieben, an dem bezeichneten Ort vergraben und hatten Gewissensbisse ihr den Verstand geraubt? Morgen in der Frühe, noch vor Sonnenaufgang, nahm er sich vor, wollte er zu der betreffenden Stelle hinter dem Mausoleum gehen, um dort nach dem Kasten mit Geld zu suchen.

Rüstig schritt er jetzt dahin, dem Bahnhofe zu, um den Brief an Tante Koch daselbst in den Briefkasten zu werfen; zuvor aber wollte er noch dem Kirchhofe einen Besuch abstatten, um an dem jetzt dort befindlichen Grabe seiner Großmutter zu beten. Heinrich hatte am ersten Tage seines Eintreffens — wie dem Leser erinnerlich sein wird — erfahren, daß die ausgegrabene Leiche der Gräfin Konstanze am Abende jenes Tages in aller Eile und Stille auf dem Kirchhofe des nahen Dorfes beigesetzt werden solle, und wünschte natürlich damals sehnlich, jenem Vorgange beizuwohnen, der Enkel mußte doch der Großmutter die letzte Ehre erweisen! Aber seine Dienstverrichtungen gestatteten ihm an jenem Abende keine Entfernung, er hatte auch keinen Vorwand, um Urlaub zu bitten, und fand erst heute Gelegenheit, nachzuholen, was er damals versäumt.

An der Kirchhofspforte angelangt, stieß er auf einen Mann, der ebenfalls durch dieselbe hindurch wollte. Trotz des Dämmerlichtes erkannte Heinrich ihn sofort — es war der alte Glaser Grauer.

Auch Grauer schien Heinrich zu erkennen.

„Sehe ich recht," sagte er, „so sind Sie der junge Mann, den ich neulich das Vergnügen hatte, kennen zu lernen. Herr Schwarz, nicht wahr?"

„Ganz recht, Herr Grauer," erwiedert. Heinrich, „wir trafen uns damals in dem Breitenau'schen Mausoleum, und ich gedachte heute einen freien Moment zu benutzen, um an dem Grabe jener Frau, von welcher wir damals sprachen, ein stilles Gebet zu verrichten."

„O, das ist hübsch von Ihnen, dasselbe wollte auch ich."

„Kommen Sie, das Gebet wollen wir gemeinschaftlich verrichten."

Grauer geleitete Heinrich zu dem in der äußersten Ecke des Friedhofes gelegenen schmucklosen Grabe. Beide knieten dort nieder und in tiefer Bewegung verrichtete Heinrich ein stilles Gebet an dieser für ihn so heiligen Stätte.

Als sie sich dann wieder erhoben, rief er den gerade vorübergehenden Todtengräber herbei, gab ihm eine entsprechende Summe und trug ihm auf, dafür dieses Grab mit Rosenstöcken und anderen Gewächsen zu bepflanzen und sorgsam für deren Gedeihen zu sorgen.

Der Mann sah den Fremden etwas erstaunt an, versprach aber die gewissenhafteste Ausführung des Auftrages, dem der alte Glaser mit sichtlicher Befriedigung zugehört hatte.

„Bravo, junger Herr," sagte er, „Sie haben ein wackeres, mitfühlendes Herz — auch ich werde nach Kräften dafür sorgen, daß das Grab dieser von ihren eigenen Verwandten geschmähten Dulderin ein würdiges Aussehen bekommt und behält."

„Sie sind überzeugt, Herr Grauer," fragte Heinrich, „daß diese arme Frau die rechtmäßige Gemahlin des Grafen Anselm gewesen, nicht wahr?"

„Das bin ich."

„Worauf gründen sich Ihre Vermuthungen, da doch die ganze Welt das Gegentheil anzunehmen scheint?"

„Die jetzige ganze Welt, das mag sein, aber nicht die damalige. Was jetzt lebt, sind die Enkel der Großeltern, die vor vierzig, fünfzig Jahren lebten. Nur wenige außer mir sind von diesen noch übrig geblieben, die Meisten deckt das Grab, wie die einst so schöne Frau, die man jüngst so unheilig auf's Neue bestattet hat. Den Enkeln aber hat man das Gegentheil so lange vorgesagt, bis sie es glauben mußten. Wer aber damals, gleich nach dem Tode des Grafen Anselm schon ein Urtheil hatte, schüttelte bedenklich den Kopf, als es plötzlich hieß, die Ehe mit seiner ersten Frau sei keine legitime gewesen. Ja, wäre nicht ein Sohn dieser ersten Ehe entsprossen, der, wenn er sein Recht hätte beweisen können, der Erbe dieses Riesengutes, das an Größe einem kleinen Fürstenthume gleichkommt, geworden wäre, dann hätte man von der ganzen Geschichte weiter kein Aufhebens gemacht. Aber die zweite Frau des Grafen Anselm hatte auch einen Sohn — und das Uebrige mag man sich denken."

„Waren denn keine Dokumente, kein Trauschein, keine Legitimationspapiere vorhanden?"

„Vorhanden werden sie wohl gewesen sein, aber Papiere lassen sich leicht vernichten. Man hat auch nie darnach gesucht, sie nie gefordert."

„Warum nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe und Umgegend

Forstdiebstahlssachen der
Monat März cr. war

n Wahl eines Ersatz-
II. Abtheilung aus-
betheiligten sich von
12 gegen 7 Stimmen
hst gewählt, während
nann Jacob Vollmar

ung.) Infolge er-
Mittwoch Abend im
ntlich zahlreiche Ver-
eingefunden. Zweck
ge zu berathen, daß
llen Umfange bestehen
chlossenen die unge-
Als Leiter der Ver-
onas. Die überaus
echnungen führten zu
ng einer Resolution
lation von 3 Herren
rde, welche sowohl
rnehmer Strack in
n g herbeizuf[illegible]n.
einer nochmaligen,
den Versammlung,
geben jedoch dem
ck, daß es soweit
der Commission
de zu bringen —
Factoren!

ganzen Schönheit
eit sich eingestellt,
und die Nachricht,
eit und breit die
Garten ohne den
unsere Wohnung
llen Duft? Ja,

Tag,
ag,

hnung hinein
eld und Wald,
wenn ihr zur
endem Strauße
n Grund des
hre aufs neue

lebelstand muß
zu Unzuträg-
stellenweise die
B. an Tagen
benutzt und
atz genommen
einen kühnen
mit der Erde
m verflossenen
in Oberndorf
sam gemacht
r Fall hatte
r. Es hätte
recht, wenn
betr. Bahn-
edarf gewiß
recht bald

ßen stehend.
d benutzen
d folgende,
Interesse:
gs, auffal-
roßen Zei-
leichte und
frage an
per Gang:
sagt, daß

Kräften
eigenen
Aufsehen

Heinrich,
lin des

da doch
?"
cht die
eltern,
außer
Reisten
e man
Enkeln
bis sie
h dem
ittelte
e mit
wäre
wenn
dieses
hume
der
Aber
Sohn

Leine

biere
nach

zunächst 2 M., 2,50 M., oder 5 M. Gebühren einzusenden seien, damit man Erkundigungen über den Suchenden einziehen könne; gleichzeitig liegt ein Fragebogen bei, der zu eignen Angaben das entsprechende Schema enthält. Ist dann das geforderte Gebühren-Geld, obige 2—5 M. eingesandt, so erhält man nach einigen Tagen ein hektographiertes Verzeichnis von Geldleuten oder Geld-instituten, bei denen man gegen gute Bürgschaft sofort Geld bekommen könne; oder man erhält den Rat, sich in eine Lebensversicherung aufnehmen zu lassen, deren Police nach 5—6 jähriger pünktlicher Beitragszahlung beleihungsfähig werde. — Es ist ein Jammer, daß man dieser Art von Schwindlern, die die Not des Nächsten mißbrauchen, nicht mit dem Staatsanwalte zu Leibe rücken kann. Vorläufig dürfte es kein anderes Mittel geben, als diese Darstellung des Geschäftsgangs in möglichst vielen Zeitungen zum Abdruck zu bringen.

Berlin, 23. Mai. Die alte, traurige Geschichte, daß man mit kleinen Kindern, die allein in der Wohnung bleiben müssen, nicht vorsichtig genug sein kann, beweist wieder ein trauriger Unfall in der Gneisenaustraße 61. Die Frau des Handelsmannes Gnewuch, der hier im dritten Stock auf dem zweiten Hofe wohnt, mußte vor einigen Tagen in Abwesenheit ihres Mannes auf kurze Zeit zum Einholen die Wohnung verlassen. Ihr drei Jahre alter Sohn lag noch im Bett und schlief. Trotzdem stellte Frau Gnewuch vorsichtshalber zwei Stühle vor das Bett, damit der Knabe liegen bleibe, wenn er erwachen sollte, oder im Schlafe nicht herausfalle. Die Fensterflügel band sie am Riegel mit einem Bindfaden zusammen. So glaubte sie alle Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben, und ging beruhigt weg. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, spielte sich auf dem Hofe eine schreckliche Scene ab. Der Knabe war erwacht, hatte das Bett verlassen, die Fensterbank erklettert, den Bindfaden gelöst und das Fenster geöffnet, um nach der Mutter zu sehen. Gerade als diese den Hof betrat, verlor er das Gleichgewicht und stürzte auf das Asphaltpflaster hinab. Mit zerschmettertem Schädel blieb er vor den Füßen der Mutter liegen, die fassungslos den kleinen Körper aufhob. Nachbarn, die auf ihren Schmerzensschrei herbeikamen, brachten den Verunglückten in ein Krankenhaus, wo er bald darauf starb.

— **Ein wahrer Riesenbaum** in Gestalt einer uralten Linde steht im Kreise Wehlau an dem Landwege bei dem Gute Semlerkrug. Der gewaltige Baum ist von bedeutender, weit in's Land schauender Höhe mit einem ausgedehnten Blätterdach, das kreisrund bis auf ungefähr zwei Meter von der Erde herabreicht. Der Umfang ist in Brusthöhe 8 Meter und das Alter soll nahezu 700 Jahre betragen. Trotz dieses Alters hat sie sich sehr gut erhalten und zeigt kaum Spuren vom „Zahn der Zeit". Sie führt den Namen Sieben-Brüder-Baum, weil sie dem Anschein nach aus sieben Stämmen zusammengewachsen ist. In der Höhe von 4 Meter, wo der Baum sich in seine mächtigen Aeste theilt, ist eine Bank angebracht, deren Enden von der Baumrinde schon etwas überwachsen sind. Dieser Höhensitz ist nur guten Kletterern erreichbar, während eine unten am Stamm angebrachte Bank jeden Wanderer zur Rast einladet. — Die Stärke dieses Baumes wird nur wenig übertroffen von der Rieseneiche, die sich am Eingang des kaiserlichen Parkes in Kadinen befindet und einen Umfang von 8,6 Meter hat. Ihr Alter beträgt über 700 Jahre. Sie hat sich nicht so gut erhalten wie die erwähnte Linde. Der Stamm ist hohl, mit einer Thür und einem Fenster versehen und bietet im Innern Raum für zehn Personen. Von Baumriesen unter den Buchen ist in Westpreußen erwähnenswerth die „krause Buche" bei Hoppendorf im Kreise Karthaus. Obwohl sie sich an Stärke nicht ganz mit den beiden vorhin genannten Bäumen messen kann, ist ihr Umfang doch so bedeutend, daß drei Männer mit ausgebreiteten Armen den Stamm nicht umfassen können. Der Durchmesser der Krone beträgt 40 Meter.

— **(Die Befestigungen auf dem Gotthard.)** Einem längeren Aufsatz des Hauptmanns Edmund Miller in der Wiener Reichswehr seien folgende, die Gotthard-Befestigungen behandelnden Einzelheiten entnommen: Der Reisende, der Göschenen erreicht hat und durch den Haupttunnel nach Airolo fährt oder die Reise zu Wagen oder Fuß über die Teufelsbrücke, Andermatt, Hospenthal und das Gotthard-Hospiz fortsetzt, hat keine Ahnung, in welchem unentrinnbaren Gefängnisse er sich befindet und wie ein einziger leiser Druck von Menschenhand ganzen Eisenbahnzügen Tod und Verderben bringen könnte. Wer mit der Gegend nicht vertraut ist, hält den Geschützdonner übender Truppen mit seinem großartigen Echo für das Getöse von Lawinenstürzen oder für ein herannahendes Gewitter. Nur der Eingeweihte wird hier und da an den sich verflüchtenden Wolken des Pulverdampfes den Standort der mit bloßem Auge kaum zu erkennenden Batterien vermuten. Um die Zufuhr der Munition und des Proviants für die Festungsbesatzung möglichst rasch und sicher zu bewerkstelligen, steigt an einer Stelle des Haupttunnels zwischen Göschenen und Airolo ein mehrere hundert Meter langer Aufzug nach dem Urner Loch, der durch den Teufelsberg getrieben 64 Meter langen, 4,2 Meter breiten und 3 Meter hohen Galerie. An der Druckpartie des Tunnels sind Minen angelegt, so daß durch Sprengungen der Tunnel unpassierbar gemacht werden kann. Der Bau an dieser Stelle verursachte bei der Anlage der ganzen Gotthardlinie die größten Schwierigkeiten. Ein förmlicher Wald von Bäumen mußte hier als Stütze eingerammt werden. Denn auf den Höhen bei Andermatt findet man die Spuren eines jetzt eingetrockneten Sees, dessen Untergrund durchweg aus Schlamm besteht, der bis an die Ausmauerung des Tunnels reicht und somit bei Sprengungen sich in seiner ganzen Masse in den Tunnel selbst ergießen würde. Man kann sich von der Ausdehnung und den Folgen solcher Verschüttung einen Begriff machen. Der Verkehr wäre auf unberechenbare Zeiten gestört und der finanzielle Schaden unermeßlich. Nur sehr wenigen verantwortlichen Personen ist die Stelle bekannt, an welcher ein Knopf, gleich wie für die elektrische Glocke eines Hotels, durch eine leise Berührung das furchtbare Zerstörungswerk, nämlich das Auffliegen der für den Kriegsfall vorbereiteten, im Frieden selbstverständlich nicht geladenen Minen, verursacht. Wenige Augenblicke würden vernichten, was jahrelanges Schaffen und Wirken hervorgerufen, man möchte fast sagen, hervorgezaubert hat.

— **Die tiefsten Abgründe auf der Erde** finden sich nicht an den Stellen, wo die größten Meerestiefen vorhanden sind, sondern dort, wo neben einer verhältnismäßig bedeutenden Meerestiefe an der Festlandküste ein hoher Berg aufragt. Um von den Höhenunterschieden auf der Erdoberfläche eine eindrückliche Vorstellung zu erhalten, muß man sich den ganzen Weltozean ausgetrocknet und wasserleer denken. Die gewaltigste Gebirgsmauer würde man dann von dem Boden des Stillen Ozeans aus gegen die Küste von Chile vor sich sehen. Angenommen, wir wanderten auf dem Meeresboden dort so lange, bis wir dessen tiefste Stelle erreicht haben, die dort 7635 m unter dem thatsächlichen Spiegel des Meereswassers liegt. Auf der chilenischen Küste erhebt sich ein gewaltiger Vulkan Namens Lullailako bis zu 6600 m Höhe über dem Meeresspiegel. Wenn diese beiden Zahlen zusammengerechnet werden, so ergiebt sich insgesamt ein Höhenunterschied von 14 235 m oder rund 14¼ km. Dies ist angeblich der größte gegenwärtig bekannte auf der ganzen Erde. Den Eindruck, den der Berg Lullailako, von jener Meerestiefe aus gesehen, machen müßte kann man sich kaum vorstellen. 45 Eiffelthürme müßten über einander gesetzt werden, um die gleiche Höhe zu erreichen, und aus dieser thatsächlichen Angabe stellt sich heraus, wie verschwindend selbst die höchsten menschlichen Bauwerke gegenüber diesen von der Natur auf der Erde geschaffenen Höhen und Tiefen sind. Ein anderer gewaltiger Absturz von einem hohen Berge bis zu einer großen Meerestiefe findet sich an der Westküste der japanischen Halbinsel Nippon. Dort erhebt sich der berühmte, für die Japaner eine Art von Heiligtum darstellende Vulkan Fusijama, 4780 m hoch. Dieser Kegel ist also wesentlich niedriger als jener südamerikanische Berg, dafür sinkt aber der Meeresboden in einer Entfernung von etwa 2 deutschen Meilen in das sogenannte Tuscarora Tief bis zu 8490 m unter dem Meeresspiegel hinab, so daß sich auch hier eine Höhendifferenz von immerhin fast 12½ km ergiebt. Unweit davon ist eine noch größere Tiefe im Japanischen Meere gelotet, nämlich bei der Insel Iturup, schon zu der Inselkette der Kurilen gehörig, wo im Jahre 1874 von dem amerikanischen Kriegsschiff „Tuscarora" 8513 m gelotet wurden. Im Jahre 1895 wurden dann bekanntlich durch das englische Vermessungsschiff „Penguin" westlich der Tongoinseln im Stillen Ozean noch erheblich größere Meerestiefen entdeckt, zuerst eine solche von 8960 m und dann am 31. Dezember des genannten Jahres sogar 9427 m. Rechnet man den höchsten Berg der Erde zu rund 8840 m, so erhält man als höchste Höhendifferenz auf der Erdkruste überhaupt den Betrag von etwa 18¼ km, der, um bei dem schon einmal herangezogenen Vergleiche zu bleiben, die Höhe des Eiffelthurmes etwa um das 16fache übertrifft.

Rechtspflege.

— **Abzug vom Lohn.** Ein Lohnvorschuß kann sehr wohl vom Arbeitslohn gekürzt werden, weil ein Vorschuß Vorauszahlung eines Theils des künftigen Lohns ist, und das Gesetz eine Lohnvorauszahlung weder verbietet noch von lästigen Bedingungen abhängig macht. Das Kürzungsverlangen des Arbeitgebers ist nicht Aufrechnung, sondern Zahlungseinwand. Im Uebrigen ist Folgendes zu berichtigen: § 394 des B. G.-B. bestimmt nicht, daß unpfändbare Forderungen nicht aufgerechnet werden dürfen, sondern daß gegen unpfändbare Forderungen eine Aufrechnung unzulässig ist. § 115 der G.-O. verordnet nicht eine Unpfändbarkeit des Arbeitslohnes. Vielmehr ist § 1 des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1869 maßgebend. Darnach ist Pfändung zulässig, wenn der Arbeiter nach Ablauf des Fälligkeitstages den Lohn nicht eingefordert hat. Nun soll nach § 2 des Gesetzes, soweit Lohnbeschlagnahme unzulässig ist, jede Verfügung darüber durch ein Rechtsgeschäft des Arbeiters wirkungslos sein. Vereinbart aber der Arbeiter vor oder am Lohnfälligkeitstage mit dem Arbeitsherrn eine Aufrechnung des Lohnes mit einer Gegenforderung und widerruft er diese Abmachung nicht bis Ablauf des Fälligkeitstages, so ist die Aufrechnung gültig geworden, weil der Lohn nicht rechtzeitig eingefordert worden ist. Alles Obige gilt auch von Gehältern der Angestellten bis 1500 M. jährlich. Der Jahresmehrbetrag ist seit dem 1. Januar 1900 3 des Gesetzes vom 17. Mai 1898 unbedingt pfä
können dagegen Forderungen des Prinzipals aufgerech

Gemeinnütziges.

— **Das Thermometer in der Küche.** Ein ben
schreibt: „Noch nötiger als Salz- und Pfefferbüchse
Thermometer auf jeden Tisch, in jedes Büffet, sonf
schließlich: „wer nicht auf das Thermometer hört und
muß es einmal bitter fühlen!" Und er hat recht.
unentbehrlichsten Dingen in der Küche gehört das Th
um den Grad der Speisen beim Auftragen bestimmen
denn gewöhnlich genießen wir die Speisen viel zu heiß,
schwere Schäden für Gesundheit und Leben nach
Zunge und Gaumen werden mit der Zeit abgehärtet und
die richtige Empfindung, aber am Magen rächt sich eine
Ueberschreitung der Gesundheitsregeln oft schwer. Beso
einem Hause, wo kleine Kinder sind, ist das The
unentbehrlich. Es kommt hier nicht nur auf die rid
schaffenheit der Nahrung allein an, sondern daß dies
richtigen Wärmegrad besitzt und ihn nicht überschreit
einem ganz jungen Kinde soll die Milch nur 28 Grad R
Für etwas weiter vorgeschrittene Kinder darf dieselbe
Grad messen. Nach unserem Gefühl können wir dies nie
feststellen, und doch ist es von der größten Wichtigkei
Erwachsene soll die Suppe höchstens 36—38 Grad haben,
höchstens 28, Bier nicht unter 9 und Wasser 8—10 G
Wie oft wird aber gegen diese Gesundheitsmaßregeln
Dampfend kommt das Essen auf den Tisch, die Kinder
darüber her und haben den Schaden davon; Zähne und
leiden Not, und die fürsorgliche Mutter trägt die Schuld,
nämlich sehr hastig ißt, giebt nicht auf den Wärmegre
Speisen acht. Die vielen Speiseröhrverengungen, Magenerschlaf
und schlechten Zähne sind meist auf das Genießen zu
Speisen zurückzuführen. Auch Dr. Wiel, die bekannte Au
für Magenleiden, rät, mehr Sorgfalt auf die Temperatu
Speisen und Getränke zu legen, er möchte sogar ein
mometer auf jedem Tisch wissen. Scheuen wir Hausf
deshalb die kleine Ausgabe für ein solches nicht, regeln
danach die Wärmegrade der verschiedenen Speisen, und
geringe Ausgabe wird sich reichlich lohnen.

Neueste Nachrichten.

— Im Reichstage wurde am Mittwoch das Flei
beschaugesetz in namentlicher Abstimmung mit
gegen 123 Stimmen bei einer Stimmenthaltung an
nommen.

London, 24. Mai. Kampf bis zum Aeußerst
„Daily-Mail" meldet aus Prätoria vom 19. d. M
Ein Berichterstatter meldet, er habe die Versicherung
halten, daß die Transvaalregierung beabsichtige, nicht
bedingungslose Uebergabe zu erwägen, sondern den Kam
bis zum Ende durchzuführen.

Eingesandt.

Das in der vorigen Nummer d. Bl. befindliche Eingesan
behandelt eine Sache, die die amtliche Vertretung des Amtes Ban
allein angeht.

Wir halten deshalb eine Erwiederung nicht für angebracht, d
wir zu unserem derzeitigen Amtmann das Vertrauen haben, da
er die Interessen seines Amtes nach jeder Richtung hin voll un
ganz wahrnimmt.

Mehrere Amtseingesessene.



Kostproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Hierdurch gestatte ich mir, meinen verehrten Wählern und allen Mitbürgern, welche dazu beigetragen haben, meine Wahl zum Stadtverordneten durchzusetzen, meinen besten und verbindlichsten Dank auszusprechen.

Laasphe.

Fritz Koch.

Auf den Artikel in Nr. 41 der Wittg. Zeitung „Auf zur Stadtverordneten-Wahl!", in welchem gegen mich in verletzender Weise vorgegangen wird, erwidere ich folgendes: Nicht mein eigner Gedanke oder ein Vordrängen meinerseits gab die Veranlassung, als Stadtverordneten-Canditat aufgestellt zu werden, sondern gute und achtbare Bürger waren es, welche, da Herr Fr. Strack als Stadtverordneter hier ausschied, mir die Candidatur anboten. Ich habe diesem nicht widersprochen.

Wenn nun Mancher denkt oder spricht, wie kommt es, den aufgestellt zu sehen, so erkläre ich, daß es überhaupt kein Geheimniß mehr war, mich über kurz oder lang zum Stadtverordneten wählen zu wollen, welches schon längst der Wunsch mancher alter, guter und bewährter Bürger, wozu auch selbst der verstorbene Herr Baumeister Fischer gehörte, war. Daß ich nun für mich selbst geworben habe, nachdem ich aufgestellt war, leugne ich nicht.

Was den Vorwand angeht, daß es niemals ersprießlich sei, wenn zwei Stadtverordnete aus einer Familie seien, so ist dieser Vorwurf schon aus dem Grunde unberechtigt, als mein Onkel L. Koch schon seit 18 Jahren das volle Vertrauen der Bürger als Stadtverordneter besitzt, in welchem Maaße, haben ja die letzten Wahlen gezeigt. Wenn ich also auch ruhig in die Fußtapfen meines Onkels treten könnte, so dürfen die Herren versichert sein, daß ich auch auf eigenen Füßen stehen kann und mir das Gemeinwohl über etwaiges Familieninteresse geht.

Daß ich die Verhältnisse und Bedürfnisse unserer kleinen Vaterstadt genau kenne und daß ich unabhängig, in jeder Beziehung unparteiisch meine eigne Meinung furcht- und rücksichtslos vertreten werde und ohne jede persönlichen und Sonderinteressen handle, sollen meine verehrten Wähler und Mitbürger bald erfahren, ich werde das in mich gesetzte Vertrauen voll und ganz zu würdigen wissen. Was weiter die Eigenschaften und Tugenden meiner Person anbetreffen, überlasse ich dem Urtheile meiner Mitbürger. Ein Mann schöner Reden und glatter Worte bin ich freilich nicht.

Fritz Koch,
Maurer- u. Zimmermeister.

Der
Turn-Verein
Erndtebrück
feiert sein diesjähriges
Stiftungsfest
am 2. Pfingsttage, Montag den 4. Juni cr.
auf dem hiesigen Schützenplatze durch **Konzert, Schauturnen** und **Ball.**

Festprogramm: Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzuge;
„ 3 „ Beginn des Schauturnens,
„ 4½ „ „ „ Tanzens.
Eintrittspreis für Tänzer . . Mk. 1,00
„ „ Nichttänzer . . „ 0,50
Damen frei.

Der Vorstand.

Neue Matjeshäringe
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Sommerfahrpläne,
Storm's Kursbücher,
Generalstabskarten,
Liebenow's Sektionskarten,
Radfahrer-Karten,
in verschiedenen Ausgaben vorräthig.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Einen tüchtigen
Fuhrknecht
sucht gegen hohen Lohn
Zimmermeister
August Schleifenbaum,
Weidenau b. Siegen.

Für die Küche!
Dr. Oetkers Backpulver,
Dr. Oetkers Vanille-Zucker,
Dr. Oetkers Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von
Aug. Mittl

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten der II. Abtheilung Mühlenbesitzers Fr. Strack für den Rest der Amtsperiode desselben bis zum 31. Dezember 1904 der Maurermeister Fritz Koch gewählt.

Laasphe, den 23. Mai 1900.

Der Magistrat
Koop.

Empfehle wöchentlich dreimal frisch ankommend:
Frischen Kopfsalat, Spinat, Bohnen, Erbschen, Möhren, Schlangengurken.
Prima ital. **Kirschen** à Pfund 50—60 Pf.
Gleichzeitig bitte ich, größere Aufträge zu den Feiertagen mir rechtzeitig zu übermitteln, damit die Lieferung prompt geschehen kann.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Obst- und Gemüsehandlung.

Tapeten
neueste Muster für 1900
in großer Auswahl und billigen Preisen vorräthig.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau Henk aus-

Bekanntmachung.

Nachstehender Auszug aus der Straßen-Polizei-Ordnung:

§ 4.

„Niemand darf Unrath irgend einer Art, Bauschutt, Scherben, Steine, Gemüse-Abfall, Knochen, Asche ꝛc. auf die in dem Stadtbezirk Laasphe vorhandenen Straßen, Wege, öffentlichen und Privatplätze, Räume vor, neben und hinter den Wohnhäusern, Scheunen und Schuppen bringen oder liegen lassen, soweit diese Privat-Plätze und Räume an eine öffentliche Straße grenzen und von derselben aus sichtbar und soweit sie nicht polizeilich genehmigte Düngerstätten sind; ferner darf Niemand unreine Flüssigkeiten irgend einer Art auf dieselben ausgießen, oder sie durch Befriedigung körperlicher Bedürfnisse verunreinigen; endlich dürfen Wagen und andere Gegenstände nicht auf die in dem Stadtbezirk Laasphe vorhandenen Straßen, Wege und öffentlichen Plätze gestellt werden.

Die Polizeibehörde ist befugt, ausnahmsweise zu gestatten:

a. daß Bauschutt u. s. w. auf öffentliche Wege und Plätze gebracht wird,
b. daß da, wo die Terrainverhältnisse es erforderlich machen, flüssige Abgänge aus Häusern in die Straßenrinnen bezw. Canäle abgelassen werden.

§ 5.

Das Ausklopfen der Betten, Teppiche und dergleichen auf oder an den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt Laasphe ist untersagt.

§ 8.

Die Fahrbahnen der Straßen dürfen weder durch haltendes oder aufgestelltes Fuhrwerk, noch durch andere Gegenstände, wie z. B. Fässer, Waren, Holz, Steine, Pfähle und dergleichen gesperrt oder verengt, sondern müssen stets frei und offen gehalten werden.

§ 38.

Das offene Aushängen und Auslegen von Wäsche an den Straßen und öffentlichen Plätzen innerhalb der Stadt ist verboten.

§ 47.

Hecken, Sträuche und dergl. dürfen auf den an Gemeinde- oder öffentliche Wege angrenzenden Grundstücken nicht über 5 Fuß hoch sein, und müssen einmal jährlich und zwar bis zum 1. Juni so gehörig geschnitten werden, daß sie nicht über die Gräben oder in die Straßen reichen; neue Hecken dürfen an Gemeinde- oder Nachbarwegen nicht näher als 2 Fuß von der Straße angelegt werden."

wird hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 22. Mai 1900.

Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Grundstücks-Verpachtung.

Montag den 28. Mai ds. Js., Nachm. 6 Uhr

sollen in der Restauration zum Schloßberg in Laasphe folgende Fürstliche Wiesen- und Weidegrundstücke der Gemarkung Laasphe

Flur	I	Nr. 36 in der Rintel, Wiese	36,38 Ar
„	III	„ 45 im Kölsbach, Wiese	50,77 „
„	XIX	„ 19 u. 20 unter der Hafer Wiese u. Weide	36,81 „

öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 21. Mai 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Wagner & Drebes, Biedenkopf

Special-Geschäft

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,

empfiehlt großes Lager in

Geschäfte der gleichen Firma in:
Marburg, Hessen
Friedberg, „
Höchst a. M., „
Bad Homburg, „
Butzbach, „
Frankenberg „

Herren-Anzügen in allen modernen Stoffen von 12,00 M. an		
Jünglings-Anzüge . . .	von	10,00 Mk. an
Knaben-Anzüge	„	2,50 „ „
Herren-Hosen in Buxkin, Tuch u. Kammgarn	„	3,50 „ „
Herrn Sommer-Paletot, einzelne Sacko und Westen in sehr reicher Auswahl.		
Herrn-Sommer-Anzüge in Zwirn u. Loden	„	9,00 „ „
Herrn Sommer-Joppen und Sacko .	„	2,60 „ „
Jünglings-Sommer-Anzüge . .	„	5,00 „ „

Knaben-Wasch-Anzüge, sowie einzelne Blousen und Hosen in sehr geschmackvoller Auswahl.

Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Buxkin und Cheviot in verschiedenen Farben.

Westen, offen oder hochgeschlossen .	von	9,00 Mk. „
Arbeits-Hosen . . .	von	1,60 bis 4,00 Mk.

Streng feste Preise. — **Sonntags geschlossen.**

Feinere **Herren-Schneiderei.**

Anfertigung nach Maaß in eignen Werkstätten, mit weitgehendster Garantie für tadellosen Sitz.

Muster in sehr übersichtlicher Collektion mit deutlicher Preisauszeichnung stehen bereitwilligst zu Diensten.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake

in allen Preislagen.

Der Feudinger Gesangverein „Concordia"

feiert am **2. Pfingstfeiertage den 4. Juni** sein diesjähriges

Sängerfest.

Nachmittags 12½ Uhr Zusammentreten des Vereins im Vereinslokal, 1 Uhr Abholen der auswärtigen Vereine, 1¾ Uhr Abmarsch zum Festplatz, daselbst **Gesang** und **Concert,** hiernach **Ball.**

Eintritt für Tänzer . . . . . 1 Mk.
„ Nichttänzer . . . . . 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort **„Inka."**

Zu haben bei **J. L. Hammer jr., Laasphe.**

MAGGI

für 5 Pfg.	für 10 Pfg.	für 12 Pfg.	für 16 Pfg.	für 25 Pfg.
eine ausgezeichnete Frühstück's Suppe.	2 Portionen vorzüglicher SUPPE.	2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.	2 Portionen feinster Kraftbrühe.	ein Probe-Fläschchen Maggi zum Würzen.

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Zu haben in allen Delikateß-, Kolonialw. Geschäften u. Drogerien.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. Mai

in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Herren- und Knaben-

Filzhüte

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Kropp's Zahnwatte,

ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen Zahnschmerz empfiehlt

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**



Gesetzlich geschützt

„Kraftblutrebe"

Man versuche diesen **auf Reinheit amtlich controllirten** Rothwein. Derselbe, geeignet für schwächliche Personen, ist von angenehmem Geschmack und in Flaschen à ¾ Liter zum Preise von Mk. **1,20** käuflich bei

Friedr. Metz, Laasphe,
Hrch. Treude, Feudingen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Vaters und Bruders

Philipp Scharf

sowie für die freundlichen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 23. Mai 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In meinem Verlage neu erschienene **Ansichtskarten** von Laasphe und Umgebung:

1. Laasphe, Totalansicht vom Buhl aus. Sehr interessante, bisher auf Postkarten noch nicht erschienene Ansicht;
2. Laasphe, Totalansicht vom Schloßberg aus;
3. Blick in's Lahnthal;
4. Blick in's Laasphethal;
5. Aus dem Lahnthal (mit Kunst und Schloß Wittgenstein.)

Sämmtliche Karten nach Sommer-Aufnahmen 1899 in nur hochfeinen, modernen Ausführungen.

Laasphe. **W. Jung.**

Bringe mein Lager in

Porzellan, Steingut,

sowie

Bunzlauer Geschirr

in Erinnerung, besonders empfehle schöne **Töpfe** per Stück 10 Pf.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Schweizer-Käse
per Pfd. 80 Pf.,
Harzkäse 3 Stück 10 Pf.,
Sardellen, Sardinen,
8 Stück 10 Pf.,
Rollmöpse, Bismarckheringe, eingelegte Heringe
per Stück 10 Pf.,
Salzheringe 7 Pfg.
empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Diejenigen, welche im Laufe dieses Sommers Kurgäste, mit oder ohne Pension, aufzunehmen wünschen, wollen dies baldigst bei mir anmelden.

Laasphe, den 21. Mai 1900.

Der Vorsitzende:
Koop.

Hagelversicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Die Herren Landwirth Chr. Schäfer in Laasphe, Landwirth Heinr. Völkel (Neugebaut) in Birkelbach und Rendant W. Schneider in Arfeld haben je eine Agentur für den Bezirk Laasphe bezw. Birkelbach und Arfeld übernommen und sind zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen bereit.

Berleburg, 22. Mai 1900.

Die Direktion:
Nilasch. Vollmer.

Die **Verpachtung der Wirthschaft** zu unserem am Sonntag den 24. Juni cr. stattfindenden Sängerfest soll am **Sonnabend den 26. Mai, Abends 8½ Uhr** im Vereinslokale hierselbst stattfinden.

Der Vorstand des Gesangvereins „Eintracht", Hesselbach.

Einem geehrten Publikum von Erndtebrück und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich am hiesigen Platze ein Lager in

Grabsteinen und Treppenstufen

unterhalte und dieselben zu äußerst niedrigen Preisen abgebe.

Erndtebrück, 18. Mai 1900.

Heinr. Afflerbach.

Pfaff-Nähmaschinen.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß derselbe

Herrn August Schreiber,
Agent, **Niederlaasphe,**

den Verkauf der so sehr beliebten

Pfaff-Nähmaschinen

für Laasphe und Umgegend übertragen hat und bittet bei Bedarf sich an denselben zu wenden.

Marburg im Mai 1900.

Carl Holzhauer,
Nähmaschinenhandlung,
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

2 Strickerinnen

auf Strümpfe geübt, bei hohem Lohn auf dauernd in angenehme Stelle nach Auswärts gesucht.

Offerten sub G. A. 11 befördert die Exped. d. Bl.

5 Wagen Kuhdünger

sowie **20 Ctr. Kartoffel** hat billigst abzugeben

Ernst Freudenberg,
Laasphe.

Für den Sommer!

Frisch eingetroffen:

Feinster **Himbeersyrup,** ein erquickendes Getränk, einige Tropfen genügen, um ein Glas feinste Limonade herzustellen; nur Wasserzusatz, daher sehr billig, in ganzen und halben Liter-Flaschen, ferner alle anderen **Weine** in verschiedenen Sorten und Preisen, auch **Grahambrot** empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Frank.***



Kinderwagen, Kindersitzwagen, Leiterwagen

halte stets großes Lager zu billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Hierzu Nr. 20 des Illustr. Familienbl.